

## Schleidetektei

Eine Polizeistation gab es im Dorf schon seit Jahrzehnten nicht mehr. Jetzt war auch keine mehr nötig, denn seitdem passte Käthe Ketelsen wie ein Schießhund auf, dass in Ulsnis nichts Ungesetzliches geschah. Schließlich wusste jedermann vom Tratsch, wie viel Unrecht in den umliegenden Schleidörfern geschah, was offenbar allerdings nicht bis zu den großen Polizeistationen in Kappeln und Süderbrarup drang.

So schaffte es Käthe Ketelsen nicht nur, den Ehebruch des Bauern Sörensen in letzter Minute zu verhindern. Nein, im letzten Sommer konnte sie nach längerer Recherche sogar den Urlauber ausfindig machen, der am helllichten Tage die beiden Hähne der Witwe Erichsen überfahren hatte. Auch wenn der Tourist vermutlich ordentlich einen genommen und nicht einmal absichtlich die beiden Gackerhälse mit dem Kotflügel erlegt hatte, zeigte er sich reumütig und gab Käthe sogar einen Hunderter, damit sie die Sache auf sich beruhen ließ.

Natürlich hatte Käthe der Witwe Erichsen, die immer nur plörrigen Kaffee anbot, lediglich die Hälfte des Geldes gegeben. Davon konnte die sich zwei neue Hähne kaufen, sogar jünger und kräftiger als die alten. Denn Käthe musste aufpassen, dass die alte Erichsen sich nicht noch mehr Viecher anschaffte. So gab es schon genug Gestank von der Hühnergülle, und das nicht nur, wenn der Wind ungünstig stand.

Von den anderen fünfzig Euro hatte sich Käthe spezielles Handwerkszeug geleistet, um endlich den Fall mit den Neuen im Dorf aufzuklären: Visitenkarten, die sie als Detektivin ausweisen, falls sie einmal Hilfe benötigte oder sich ausweisen musste. Sogar einen klangvollen Namen hatte sie sich für ihr Gewerbe ausgedacht: Schleidetektei.

Für ihre Recherchen hatte sie auch eine neue, ergonomisch geformte Harke erstanden, denn schon seit mehr als sieben Jahren registrierte sie zunehmend mit Unbehagen, dass die Neuen in ihrem Haus an der Dorfstraße alle Jalousien heruntergezogen ließen und ihr Grundstück nicht pflegten. Sehen ließen sie sich nie. Einmal die Woche, immer freitags um elf, schoss ein alter grüner Mercedes mit schwarz getönten Scheiben aus der Garage, bis er nach fast genau zwei Stunden wieder zurückkehrte.

Deswegen hatte Käthe die Neuen auf dem Kieker. Im Dorf wurde erzählt, dass eine ältere Frau dort mit einem jüngeren Mann hausen sollte, aber aus dreihundert Metern war von Käthes Häuschen aus nicht viel zu erkennen. Mit der neuen Harke konnte sie aber bequem und unauffällig überall im Dorf die Straßenränder beharken. So konnte sie sich am heutigen Freitag bis auf fünf Meter dem Anwesen der Neuen nähern, ohne aufzufallen. Es war noch weitaus ungepflegter, als es von weitem wirkte, und der Vorgarten war verwahrlost. Als der Mercedes aus der Garage schoss, wusste Käthe, dass es Punkt elf war.

Käthes Herz begann vor Aufregung zu klopfen, denn für heute hatte sie sich vorgenommen, den hinteren Teil des Grundstücks zu inspizieren, der von der Landstraße aus nicht einsehbar war. Vorsichtig blickte sie sich noch einmal um, aber von den anderen Dorfbewohnern war niemand zu sehen. Endlich konnte es losgehen.

Trotz aller Kraftanstrengungen schaffte sie es aber nicht, die kleine Gartenpforte zu öffnen, weil der Riegelmechanismus verrostet war. So wich sie zur Garageneinfahrt aus, um von dort aus in Windeseile hinter der Hausecke zu verschwinden. Nach wenigen Metern erreichte sie den Garten hinter dem Gebäude, der sich bis zur Schlei erstreckte.

Der Anblick war allerdings erschütternd. Die hoch gewachsenen Gräser des ehemals gepflegten Rasens waren an vielen Stellen vom Wind quergelegt worden, und der kleine Teich, den die Vorbesitzer vor Jahrzehnten unter Schweiß und Freudentränen liebevoll angelegt hatten, wurde von zwei Trauerweiden überwuchert. Käthes scharfem Blick entging aber nicht, dass sich von der Terrassentür aus ein kleiner Trampelpfad zur Schlei hinunter schlängelte. Sie folgte der Spur, und wenig später stand sie vor drei verdächtigen Anhäufungen von Erde. In jedem der kleinen Holzkreuze, die dahinterstanden, war eine andere Jahreszahl eingekerbt: 1991, 1999 und 2005. Das war endlich der ersehnte Beweis, die Neuen waren vermutlich Mörder. Käthe sah ihr Konterfei bereits auf der Titelseite des Schleiboten.

Gut, die Erdhaufen waren nicht besonders groß, aber wenn ein Mensch unter der Erde liegt, kann man die wahre Größe nicht mehr erahnen, zumal Asche nur wenig Raum einnimmt. Vermutlich war das gesamte Haus voller Blutspritzer von den abgeschlachteten Menschen, deswegen auch die heruntergelassenen Jalousien. Ursprünglich wollte sie auch das Haus einer Inspektion unterziehen, aber die Drecksarbeit würde sie besser der Polizei überlassen.

Sorgfältig schrieb Käthe die verdächtigen Jahreszahlen auf die Rückseite einer ihrer Visitenkarten auf. Es war schön, wie nützlich sich die Kärtchen für ihre Ermittlungen erwiesen.

Gleich morgen früh würde sie Franz, den Postboten, danach befragen. Vielleicht hatte der eine Idee, weil er immer alles besser wusste. Nicht zuletzt, weil er ständig Postkarten und alle anderen möglichen Sachen las, die ihn eigentlich nichts angingen.

Gerade wollte sie sich auf den Rückzug begeben, als sie keine zehn Meter zwei weitere Erdhaufen erspähte. Fünffacher Massenmord, das würde locker für die Bild-Zeitung reichen. So schnell sie konnte, hastete sie zur neuen Fundstelle. Hier waren in den Kreuzen auch Namen eingekerbt worden: Hanna 2002 und Miriam 2005. Sofort kombinierte Käthe messerscharf, dass es 2005 einen Doppelmord gegeben haben musste.

Ein Motorengeräusch schreckte sie auf. War es der Wagen der Neuen? Dabei hatte die Kirchturmuhre noch nicht zu Mittag geläutet. Sie versteckte sich schnell hinter den Trauerweiden, aber zum Glück entfernte sich das Motorengeräusch rasch wieder.

Das war nun egal, sie hatte schließlich genug herausbekommen. Um keine neuen Spuren zu hinterlassen, verließ sie das Grundstück auf dem gleichen Weg, auf dem sie gekommen war. Zufrieden schnappte sie sich ihre Harke und ging nach Hause.

Hinter ihrem Küchenfenster verfolgte sie pünktlich um eins den heranpreschenden grünen Mercedes, der wie immer in der Garage verschwand. Danach blieb es still auf dem Anwesen der Neuen. Unruhe machte sich bei Käthe breit. Wer konnte schon ausschließen, dass die Neuen nicht Freitag mittags Anhalterinnen aufsammelten und unter Umständen gerade dabei waren, sie zu quälen und zu meucheln? Am Nachmittag hielt sie es nicht mehr aus, auf die Expertise von Franz am nächsten Morgen zu warten. Die Polizeistationen in Kappeln und Süderbrarup hielt sie nicht für befähigt, mit den Neuen kurzen Prozess zu machen. So wählte sie kurzerhand die Nummer der Kieler Polizeidirektion und berichtete von ihrem grausamen Fund. Der Kommissar am Telefon war sehr ruhig und freundlich und versprach, der Sache unverzüglich nachzugehen.

Nicht ohne diebisches Vergnügen bemerkte Käthe schon keine Viertelstunde später, dass das Grundstück der Neuen von mehreren Polizeiwagen umringt wurde. Ihre Entscheidung war also richtig, nicht das Bundeskriminalamt in Wiesbaden zu alarmieren, denn die Anfahrt vom Taunus an die Schlei wäre beschwerlich gewesen und hätte zudem unverhältnismäßig lange gedauert. Fröhlich pfeifend begann Käthe, einen Kuchen für die vielen Reporter anzurühren, die sich bald gegenseitig die Klinke in die Hand geben würden. Die Gerechtigkeit an der Schlei würde endlich siegen.

Keine Stunde später holte Käthe triumphierend den fertigen Kuchen aus dem Backofen, und als ihr Blick zufrieden über den festlich gedeckten Tisch schweifte, klingelte es auch schon an der Haustür. Beschwingt schwebte sie dorthin und öffnete erwartungsvoll die Tür. Allerdings stand dort nur ein kleiner älterer Herr mit einem Hut in der Hand. „Guten Tag, sind Sie die Frau Ketelsen?“

„Richtig. K-E-T-E-L-S-E-N. Mit einem t.“ Das würde ihr gerade noch fehlen, wenn die Bildzeitung den Namen unter ihrem Foto falsch schreiben würde.

„Gestatten, Kommissar Hansen von der Kieler Kripo. Darf ich hereinkommen?“

Kein Reporter. Aber wenigstens endlich einmal ein Kommissar, der Manieren hatte, ganz anders als die vielen unrasierten Schnösel im Fernsehen. Vermutlich durften die Journalisten sie erst später befragen. So bat sie ihn freundlich hinein und führte ihn zum Kaffeetisch.

„Den Kuchen müssen sie unbedingt probieren. Er ist mit guter Butter gebacken.“

Der Kommissar machte eine sorgenvolle Miene. Das war aber nach dem vielen Grauen, dass er heute gesehen haben musste, kaum anders zu erwarten. Ohne eine Antwort abzuwarten, schnitt sie ein extra dickes Stück aus der Mitte heraus und verfrachtete es auf seinen Teller. Die abwehrende Handbewegung ließ sie nicht gelten.

„Bei uns in Ulsnis wird gegessen, was auf den Teller kommt. Keine Widerrede. Sie werden heute noch anstrengende Stunden vor sich haben.“

Der Kommissar zögerte mit der Antwort. Vermutlich rang er nach den richtigen Worten, um seinen Dank auszusprechen. Käthe durchbrach das Eis, indem sie ihm feierlich eine ihrer Visitenkarten überreichte.

„Schütten Sie ihr Herz ruhig aus. Wir sind ja sozusagen Kollegen.“

Wenigstens jetzt begann der Kommissar zu schmunzeln. „So, Sie sind also Detektivin, Frau Ketelsen?“

Selbstbewusst nickte sie, auch wenn sie weder von dem versuchten Ehebruch des Bauern Sörensen noch von den toten Hähnen der Witwe Erichsen berichten konnte.

Der Kommissar fasste nach. „Wie sind Sie nur auf die Idee gekommen, das Grundstück Ihrer Nachbarn zu untersuchen?“

Anstelle einer Antwort stand sie kurz auf und schleppte stolz ihre neue Harke heran. „Mit meinem Handwerkszeug. Damit kann ich mich überall unbemerkt heranschleichen, ohne aufzufallen.“

Der Kommissar nickte nachdenklich. „Was meinen Sie denn, Frau Ketelsen, was wir unter den fünf verdächtigen Haufen im Garten gefunden haben?“

Käthe musste nicht überlegen. „Leichenreste, Knochen, vielleicht auch nur Asche. Dafür ist eine Detektivin aber nicht zuständig.“

Der Kommissar beugte sich vertraulich vor. „Falsch, Frau Ketelsen. Lediglich verkohlte Fotoschnipsel haben wir gefunden. Dafür sind wir von der Kripo nicht zuständig.“

Käthe verstand die Welt nicht mehr. „Wieso denn nur Fotos?“

„Ganz einfach, Frau Ketelsen. Ihre Nachbarn haben beide ihren ehemaligen Partnern nachgetrauert. Als sie sich dann vor sieben Jahren gefunden hatten, haben sie zum Zeichen, dass jetzt trotz des Altersunterschiedes alles anders werden sollte, Fotos von ihren ehemaligen Partnern zerrissen, verbrannt und begraben. Ein Psychologe hatte das Ihren Nachbarn geraten.“

„Ein Psychologe?“ Käthe bekam weiche Knie, sie musste sich setzen.

Die Stimme des Kommissars wurde eindringlich. „Wenn ich Ihnen einen guten Rat geben darf, Frau Ketelsen. Harken Sie zukünftig bitte ausschließlich vor Ihrer eigenen Haustür. Wiedersehen.“

Den Abschiedsgruß konnte Käthe Ketelsen nicht erwidern, denn sie musste heftig nach Luft schnappen.